

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

137 (17.11.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628418)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1,25 Mark exklusive Post-Gebühren.
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten
und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige
Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg.
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aannahme, soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von dem
Herrn Fr. Blüner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Hasenlehn
und Bogler A. G. in Bremen und
Hamburg, Witt. Scheller in Bremen,
S. Geier in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, J. Bant und Komp. in
Halle a. S., G. S. Daube und Komp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Komptoirs.

Nr 137.

Elsfleth, Dienstag, den 17. November.

1903.

Tages-Feiger.

(17. November.)

• Aufgang: 7 Uhr 52 Minuten.

• Untergang: 4 Uhr 31 Minuten.

• Hochwasser:

1 Uhr 03 Min. Vm. — 1 Uhr 11 Min. 27 Nm.

Rußland's Abnehmer.

Die chinesisch-europäische Post wird, wie bekannt, seit einigen Wochen bereits über die russische, zentral-sibirische Eisenbahn geleitet, und vom nächsten Sommer ab sollen direkte Eisenbahnwagen zwischen Paris und Peking an bestimmten Tagen verkehren. Das sind große und bedeutende Tatsachen. Größer und bedeutender ist aber noch die Frage, wie wird sich der Frachtkontrakt auf dieser gewaltigen Bahnhöhle gestalten? Wenn wir von durchgehenden Zügen auf dieser flossalen Strecke hören, so ist das wohl hochinteressant, aber dieser Verkehr trägt zur Verzinsung des Anlage-Kapitals doch nur verhältnismäßig wenig bei. Der Güter-Transport giebt den Ausschlag für die Rentabilität, wenn anders eine solche überhaupt erzielt werden kann. Für den russischen Finanzminister ist der Frachtkontrakt die Hauptsache; für seinen Kollegen, den Kriegsminister, kommt allerdings etwas Anderes in Betracht, für den ist die zentral-sibirische Bahn der Schlüssel für die militärische Herrschaft in Ostasien. Und wo solche Gesichtspunkte in Ansehung kommen, tritt die Geldfrage in den Hintergrund.

Rußland kann auf sehr große Frachten nach Sibirien und Ostasien zunächst nicht rechnen. Die jetzt zur Erschließung gelangenden Gebiete gehören hauptsächlich der landwirtschaftlichen Produktion, eine Industrie, die wirklich große Maschinen und Arbeitsgeräte in Massen bedarf, muß erst in jenen entlegenen Ländern erweckt und dann erweitert werden. Das geht aber nicht so schnell, zu diesem Zweck muß ein Arbeiterstamm gebildet werden, der vorbildlich auf die anfängliche Bevölkerung wirken kann. Und wann dann die Arbeit lohnt, bleibt noch abzuwarten. Aus allen diesen Gründen ist ersichtlich, daß die große Bahn mehr dem Ziele dienen wird, die billige landwirtschaftliche Produktion nach Mittel- und West-Europa aus den asiatischen Provinzen Rußland's zu bringen, als diesen Provinzen Artikel der modernen europäischen Arbeit zuzuführen. Der nächste und erste Abnehmer des ackerbautreibenden und Vieh züchtenden Rußland's bleibt natürlich Deutschland, und darum tritt im Rahmen

der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen diese Frachtkontrakt der zentral-sibirischen russischen Eisenbahn besonders in den Vordergrund.

Mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer sehr starken Anschwellung der Einfuhr russischer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland nach der Vollendung der sibirischen Bahn ist immer gerechnet. Die Gewinnung solcher Produkte, die im europäischen Rußland schon sehr billig ist, weil die Arbeitslöhne nicht weit entfernt vom Nullpunkte stehen, ist in Asien noch niedriger, weil keinerlei Gelegenheit zur lohnenden Veräußerung bisher gegeben war, und in den Arbeiter-Verhältnissen noch patriarchalische Zustände herrschen, wie wir sie in Europa seit langen Jahrzehnten nicht mehr kennen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese Produkte, in großen Massen nach Mittel-Europa befördert, auch mit der Fracht noch zu einem Preise abgegeben werden können, zu welchem die mit ganz anderen Löhnen und viel höheren Grundlasten arbeitende deutsche Landwirtschaft nicht liefern kann. Nun ist nur das bezweifelt, ob gleich in jenen fernen Gegenden ein solch ausgedehnter Betrieb möglich ist, daß eine Massenlieferung stattfinden kann. Von heute auf morgen wird das wohl nicht eintreten, aber man darf versichert sein, daß die in solchen Dingen recht umsichtige russische Regierung schon größere Summen aufwenden wird, um die Sache in rechten Gang zu bringen. Müht sie doch mit den Fracht-Einnahmen sich selbst.

Viele ganze Erschließung der asiatischen Provinzen Rußland's ist ein Kulturwerk, mit dem auch wir Deutschen voll und sympathisieren können. Aber über den idealen Standpunkt dürfen wir auch den praktischen nicht vergessen, und der zwingt, diese unter ganz eigenartigen Verhältnissen zu Stande kommende Produktion und ihre Folgen im Auge zu behalten. Wenn die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika solche erstaunlich billig gewonnenen Gegenstände mit einem Ertragszol belegen, und auch Herr Chamberlain in die von ihm geplante neue Zollgesetzgebung eine solche Bestimmung aufnehmen will, so wollen wir das nicht nachmachen, einfach darum nicht, weil es eine unnötige Verschärfung der handelspolitischen Beziehungen zu Rußland mit sich bringen würde. In Petersburg kann man schon anderen Ausgleich gewähren, und wir meinen, die Sache wird sich machen lassen.

Rundschau.

• Deutschland. Der Kaiser, dessen Befinden gute Fortschritte macht, hörte am Sonnabend Marine-vorträge.

• Der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz wurde zum Admiral befördert. v. Tirpitz ist 54 Jahre alt und gehört der Flotte seit seinem 16. Lebensjahre an. Er machte schnell Karriere, bereits 1875 war er Kapitänleutnant; im Admiralsstab, in den er wegen seiner Fähigkeit berufen wurde, leistete er bedeutendes im Torpedowesen, das sich gerade in seiner Entwicklung befand. 1881 ließ er als Kommandant des „Breten“ im Beisein des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei Kiel die alte „Barbarossa“ sprengen. Der Torpedoschuß, bei 15 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit und 350 Meter Abstand gefeuert, lag so gut, daß „Barbarossa“ sofort sank. 1892 zum Stabschef beim Marineoberkommando ernannt, wurde Tirpitz 3 Jahre später Kontreadmiral und führte die Kreuzerdivision in Ostasien. Seit dem 15. Juni 1897 ist er Staatssekretär. Als solcher wurde er vor drei Jahren in den erblichen Adelsstand erhoben.

• Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die im August in Petersburg begonnen wurden, sind jetzt nach mehrwöchiger Pause in Berlin wieder aufgenommen worden. Man darf den Beratungen der beiderseitigen Bevollmächtigten mit vollster Zuversicht entgegensehen, denn man darf aus mehr als einem Grunde auf einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen rechnen. Stünden die Dinge anders, wäre die Erneuerung eines Handelsvertrags auf der veränderten Basis ausichtslos und ein Zollkrieg im Anzuge, dann wäre zweifellos die Wiesbadener Kaiserbegegnung unterblieben. Daß sie erfolgte, ist ein vollgültiger Beweis dafür, daß ein günstiges Ergebnis in Sicht ist. Da die Verhandlungen selbstverständlich nicht übers Knie gebrochen, sondern sehr gründlich geführt werden, so können drei und noch mehr Wochen ins Land gehen, ehe wir vor der vollendeten Tatsache des Vertragsabschlusses stehen. Es liegt also kein Anlaß zu der Beforgnis vor, die Sache könne schief gehen, wenn die Verhandlungen länger dauern sollten, als diesem oder jenem lieb ist.

• Wie wir in der „Post“ lesen, befindet sich z. B. ein höherer schwedischer Ministerialbeamter in Deutschland, um sich im Auftrage seiner Regierung über die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Lage und Stimmung in Deutschland zu unterrichten und Material zu sammeln, welches für eventuelle Beratungen über einen deutsch-schwedischen Tarifvertrag als Grundlage zu dienen hätte.

• Balkanstaaten. Die Führer des mozeboischen Aufstandskomitees, die sich gegenwärtig für den Winteraufenthalt in bulgarischen Städten häuslich eingerichtet haben, geben jetzt schon bekannt, daß die Kämpfe mit dem nächsten Frühjahr wieder aufgenommen werden

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht müde und ich tanze nicht!“ war die Antwort, aber Ernestine vermind es wohl, dem Träger ihre Blicke zuzuwenden.

„Ist der Herr Papa so streng, daß er dem gnädigen Fräulein ein so harmloses Vergnügen nicht gestattet, nach welchem sonst der Sian aller jungen Damen steht?“ veruchte Georg Eberhard zu scherzen.

Die junge Durchlaucht richtete sich überal auf. Er tat ja, als spräche er von einer bestimmten Person! Für wen hielt er sie denn?

„Wein Papa?“

„Gewiß, der Herr Oberförster Grimm auf Goldenberg, wenn ich den Restaurateur vorhin richtig verstanden habe!“

Wie ein Blitz durchzuckte es Tini's Gehirn: Das hat der Benedikt angestiftet! Und nun war es ihr unmöglich, ein herzliches Lachen zu unterdrücken.

„Gnädiges Fräulein laden über mich?“

„Nein, nein, ich lasche nur, weil Sie meinen Papa streng nannten. Der ist der beste aller Väter. Aber, sehen Sie, unser Fräulein mahnt zum Ausbruch. Das Vergnügen hat ein Ende!“

So war es in der Tat. Agnes Lemme war entschlossen, der Unterhaltung ein Ende zu machen. Zudem fuhr nun bald der Zug, Ernestine erhob sich, die beiden anderen Paare stellten den Tanz ein.

Da konnte es Georg Eberhard nicht über sich gewinnen; er schritt geradewegs auf „Lemmen“ zu. „Gnädiges Fräulein, verdient Fräulein Grimm, die sich am Klavier für unsere Unterhaltung aufgeopfert, gar keinen Lohn? Gestatten Sie der Dame nicht einen einzigen Tanz?“

„Wem, Fräulein Grimm?“ rief Agnes Lemme verständnislos, und auch Gustel und Trude machten erstaunte Gesichter.

„Nun ja, unsere gütige Klavierspielerin! Freilingen, spielen Sie einen einzigen Tanz!“

Und während der Leutnant lächelnd zum Instrument schritt, bat der Prinz Ernestine: „Guten Walzer, ich bitte, Fräulein Grimm!“

Sie wollte wieder „nein“ sagen, aber die Lippen blieben geschlossen. Und so flogen sie zweimal, dreimal den Saal herum. Plötzlich blieb Georg Eberhard stehen, er suchte die Augen des jungen Mädchens hinter den langen Wimpern, es gelang ihm nicht. Er verneigte sich tief und küßte ihr die feine Hand. Nur Ernestine hörte die Worte, die er flüßerte! „Leben Sie wohl!“

Es war vorbei. Benedikt erschien, die Herren verabschiedeten sich.

Die Lebetrin beherrschte sich mählig, Gustel von Brandtels fragte, endlich hatte sie in dem Leutnant von Freilingen einen Cavalier gefunden, der ihrem Wesen verwandt war, Trude von Bernsheim war selig. Ernestine machte den Herren eine Verneigung, sie verweid es, zu sprechen, um den wiedererwachten seelischen Aufruhr nicht zu zeigen. Und dann gingen die Damen langsam dem Bahnhof zu, während die Herren wieder ihren Tisch aufsuchten.

„Eine Perle, diese Blondine!“ rief der Leutnant. „Aber für mich etwas zu unahbar. Das ist Fürstentanz!“

„Ist's nicht so?“ stimmte der Doktor zu. „Und diese junge Dame eine Oberförsters-Tochter?“

Der Prinz schwieg. „Und sie ist's doch!“ sagte er endlich. „Werner hatte Recht, sie weiß sich von einem treuen Herzen geliebt, daher ihr Stoß jedem Manne gegenüber!“

Freilingen und Greif schwiegen; Freilingen konnte dem Prinzen nicht Unrecht geben, und Greif wollte es nicht. Zudem war ihnen beiden aus dieser kurzen Episode ein so unendlich reicher Schatz von freudvollen und unberglichen Erinnerungen erwachsen, daß sie für die Stimmung Georg Eberhard's in diesem Moment

würden. Diese Erklärung ist für die Türkei wichtig, sie wird hoffentlich aber auch von Russland und Oesterreich nicht überhört werden. Wird bis zum Frühjahr nicht eine gründliche Pazifikation in Mazedonien herbeigeführt, dann wird der ganze slavische Balkan in Flammen stehen. Fürst Ferdinand wird bis dahin gestürzt und in Bulgarien die Herrschaft der Verschwörer ebenso errichtet worden sein, wie sie es in Serbien ist.

König Karl von Rumänien hat an die Truppen einen Tagesbefehl gerichtet, der sich aufs entschiedenste gegen Soldatenmißhandlungen ausspricht. Unteroffiziere, die sich der Anwendung von Schlägen gegenüber Untergebenen schuldig machen, gehen ihrer Charge verlustig. Die Offiziere sollen nicht nur auf die körperliche sondern ebenso sehr auch auf die geistige Förderung der Mannschaften Bedacht nehmen.

Die neue bulgarische Regierung hat den Vertretern der fremden Mächte in Sofia amtlich mitgeteilt, daß sie die von ihrer Vorgängerin ausgesprochene Kündigung der Handelsverträge zurückziehe.

Italien. Die Annäherung der Radikalen und Sozialisten ist nach der von ihnen erreichten Besuchsabgabe des Paren und dem Sturze des Ministeriums Zanardelli unerträglich geworden. Die gemäßigten Parteien haben sich daher zu einer gemeinsamen Abwehr der radikalen Hochflut entschlossen und dem Ministerpräsidenten Giolitti ihre Unterstützung zugesagt. Diese Zusicherung ermöglicht es dem Kabinett im Amte zu bleiben und der revolutionären Bewegung Herr zu werden.

Amerika. Kolumbien will es angeblich zur Wiedergewinnung Panamas auf einen Krieg ankommen lassen. Die südamerikanischen Republiken führen ja schnell Krieg, auch dann wenn keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Mit unglücklicheren Aussichten, als sie gegenwärtig Kolumbien hat, wäre jedenfalls noch nie ein Krieg begonnen worden.

Asien. Wenn es nach den Londoner Zeitungsmeldungen ginge, dann lägen sich Russen, Chinesen und Japaner bereits in den Haaren. Es wird tatsächlich schon von Schlachten, Siegen und Niederlagen berichtet, trotzdem feststeht, daß Russland es zu kriegerischen Auseinandersetzungen im fernem Osten nicht kommen läßt. Solche Bewickelungen würden seine politischen Kreisläufe und die Früchte Jahrzehnte langer geduldiger Arbeit aufs Spiel setzen. Russland ist in Ostasien stark genug, seinen Willen durchzusetzen auch in Bezug auf die Erhaltung des Friedens. Naiv mutet eine von „B. L.“ übernommene Berliner Meldung des Londoner „Standard“ an, nach welcher der Zar zu dem deutschen Kaiser in Wiesbaden gesagt habe: „Ich werde Japan unter keinen Umständen den Krieg erklären, Japan muß anfangen, wenn es durchaus Krieg verlangt.“ Wer wohl dem Standard-Korrespondenten diese interessante Aeußerung verraten haben mag!

Die russische Regierung soll entschlossen sein, auf der ganzen Strecke der sibirischen Bahn ein zweites Schienengeleise zu legen. Bestätigt sich diese Angabe und wird der Entschluß zur Tat, dann sind die Schienenwerke nicht nur Russlands auf Jahre mit Arbeit versorgt.

Lokales und Provinzielles.

Elsteth, 16. Nov. Der vom hiesigen Kriegerverein gefest zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs und des 29. Stützfestes ver-

fein rechtes Verständnis hatten und auch nicht haben konnten.

Die Gläser waren von Neuem gefüllt, die drei jungen Leute stießen hell mit einander an.

„Auf eine glückliche Zukunft!“ sagte Dr. Werner Greif warm.

„Auf die Liebe!“ rief Kurt von Freilingen.

Allein der Prinz schwieg. Dann, als er die Blicke seiner Freunde auf sich ruhen sah, leerte er sein Glas mit einem Zuge.

„Es war einmal!“ sagte er leise.

Das war eine stürmische Eisenbahnfahrt, die der vier Damen nach Freudau, und das Signal für den Ausbruch des Sturmes hatte die sanfte Trude wider ihren Willen gegeben. Allerdings hatte es von Fräulein Lemmes Stirn schon längere Zeit tüchtig gewetterleuchtet.

„Das war Recht, Tini, daß Du wenigstens einen Tanz getanzt hast! Er tanzte, als ob er ein Prinz wäre, ganz und gar zu Dir paßte. Und wie er Dich mit seinen braunen Augen beim Abschied so treuherzig ansah!“

„Bitte, lassen Sie solche Mitteilungen, Fräulein Trude!“ fuhr Fräulein Lemme scharf dazwischen. „Das interessiert uns nicht!“

anstaltete Gesellschaftsabend war so gut besucht, daß der geräumige Saal des „Tivoli“ vollständig besetzt war. Eingeleitet wurde der Abend durch Konzertsstücke der Wöhlfürst'schen Kapelle, denen Vorträge des Gesellschafter Männergesangsvereins folgten. Das Hoch auf den Großherzog brachte der zweite Vorsitzende des Kriegervereins aus. Die zur Aufführung gelangten drei allerliebsten Einakter waren aufs beste einstudiert und ernteten die Mitwirkenden allgemeinen Beifall. Der den Aufführungen folgende Ball hielt viele der Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in gemüthlichster Weise beisammen.

Die Knabenkapelle „Hohenzollern“ aus Begeack, unter Leitung ihres Dirigenten und Gründers Herrn Klarke, wird am nächsten Sonntag im Saale des Herrn Pandorf ein Instrumental-Konzert veranstalten. Da die Kapelle sich überall großer Beliebtheit erfreute, so darf sie auch wohl hier auf zahlreichen Besuch hoffen.

Die am Sonnabend und Sonntag in Brake stattgehabte Junggeflügel-Ausstellung war durchweg mit guten Tieren besetzt. Der Katalog weist 173 Nummern Geflügel und 51 Nummern Gänse, Enten und Tauben auf, von denen etwa 22 Nummern von Ausstellern aus Bremen wegen dort in letzter Stunde ausgebrochener Seuche nicht zur Ausstellung gelangten. Folgende Aussteller des hiesigen Geflügelzucht- und Vogelschutzvereins haben Preise erhalten: Joh. Brunns einen dritten Preis und lobende Anerkennung auf Kollektionen weißer Kamelschöher, D. Winter lobende Anerkennung auf schwarze Minorla, Post-Assistent Ahrens lobende Anerkennung auf weiße Minorla, H. Fischer-Huntebrück einen dritten Preis auf rebhuhn. Italiener, B. Fahrman-Wehrder einen dritten Preis und zwei lobende Anerkennungen auf rebhuhnfarb. Italiener, Joh. Brunns zwei lobende Anerkennungen auf weiße Kamelschöher.

Die bis jetzt im Krüger'schen Saale veranstalteten Vorstellungen des Wittenberger Stadt-Theater-Ensembles finden den größten Beifall der Theaterbesucher. Am Mittwoch, den 18. November findet eine Aufführung des Werner'schen Luther-Festspiels statt, worauf wir ganz besonders hinweisen. Das Festspiel, welches von circa 30 Personen dargestellt wird, ist mit neuen Kostümen und Requisiten ausgestattet und dürfte wohl Interesse für Jedermann haben. Das Werner'sche Luther-Festspiel hat zur 300jährigen Lutherfeier in den 80er Jahren unzählige Aufführungen erlebt. Da das Festspiel sorgfältig einstudiert und eine Enttäuschung vollständig ausgeschlossen ist, so dürfte der Besuch wohl ein recht zahlreicher werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce und wünschen die Direktion ein recht volles Haus.

(Theater.) Der Seefestern oder des Meeres und der Liebe Wogen, moderns Charakterbild in 3 Acten von S. Swenon kündigte der Theaterzettel für letzten Freitag an. Es hatte sich eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden, um diesem Charaktergemälde, welches von unserer Bühnenleitung neu einstudiert war, zu lauschen. Im „Seefestern“ paßt die Handlung das Publikum in einer Weise, wie wir das u. a. bei Sudermann's Werken finden; abgesehen davon, daß die Moral hier weniger angegriffen wird. Wir sehen ein glückselig-liebendes Paar im norwegischen Fischerdorf, oder besser gesagt, er liebt sie, — sie, die jugendliche Schöne, ist ihm gut. Arvid Erikson treibt der Wunsch nach Vermögen nach Amerika, Briefe wechseln und als infolge eines Schiffsunfalls und einer

hiermit zusammenhängenden Erkrankung Arvid gezwungen ist, die Korrespondenz abzubrechen, da glaubt Sigrid, das Fischerdöckchen, daß er nicht mehr an sie denke und schließlich einen Ehebund mit dem Grafen Axel Dornsfeld. Das Charakterbild schildert uns dann die Rückkehr des Arvid, zeigt seine leidenschaftliche Liebe, die ihn endlich nach vielen vergeblichen Ver suchen, Sigrid zurückzugewinnen, in den Tod treibt. Swenon hat uns mit diesem Werke wahrlich ein Charakterbild geschrieben, vor dessen Aufbau man parodieren muß. Daselbe galt aber auch am Freitag Abend allen Mitwirkenden, ein jeder tat sein Bestes. Fräulein Elsa Schenk's Spiel als Sigrid war wie immer gut, in allen Szenen paßte sie sich der Auffassung des Dichters ganz und gar entsprechend an, sodas man über ihr schauspielerrisches Können immer mehr Erstaunliches berichten darf. Herr Dir. Schenk als Ingenieur Arvid Erikson spielte vorzüglich, leidenschaftlich, wie dies in seiner Rolle nicht besser gegeben werden konnte. Herr Schloffer, Fr. Bekesy, Herr Bähöld und Fr. Flora Walden zeigten sich ebenfalls ihrer Rollen gewachsen, und so muß man mit dem Verlauf dieses Abends voll und ganz zufrieden sein.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht den Oberbibliothekar Dr. Rosen zu Oldenburg zum Geheimen Regierungsrat zu befördern, sowie dem Vorsitzenden des Vorstandes der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte, Hausmann Schröder zu Nordmoor, dem Vorsitzenden des Vorstandes des Pferdezüchterverbandes des nördlichen Zuchtgebietes, Hausmann Eduard Lübke zu Schwärden und dem Vorsitzenden des Vorstandes des Jeverländischen Herdbuchvereins, Gemeindevorsteher Jürgen zu Hohenkirchen den Titel „Dekonomeer“ zu verleihen.

In der heutigen Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurden die Herren M. Ruhland und D. G. Baumefter als Waisenräte wiedergewählt und als deren Ersatzmänner die Herren Joh. Wempe und Fr. Stöber bestimmt. An Stelle des wegen Alters von dem Posten als Spritzenmeister zurücktretenden Herrn R. Kasper wurde E. Möhring zum Spritzenmeister und Herr J. Möhring zu dessen Assistenten gewählt. Da die bisherigen Nachwächter den Dienst gesundigt haben, sollen die Stellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden. Wegen der schlechten Zuwegung zum Güterkuppen soll der Stadtamtsrat bei Großh. Eisenbahndirektion vorstellig werden.

Bei der gemeinsamen Ortskrankenkasse der Gesellen, Gehülften und Lehrlinge der vereinigten Gewerke in Wilhelmshaven und den oldenburgischen Vororten sind jetzt 5 Lohnklassen gebildet, die denen des Invalidenversicherungsgesetzes völlig entsprechen. Der Zubehörsdienst von 350, 550, 850, 1150 M. entsprechend einem Tagesverdienst von 1,16¹/₂, 1,83¹/₂, 2,83¹/₂, 3,83¹/₂ M. bildet die Grenze zwischen den einzelnen Klassen und als durchschnittlicher Tagelohn gelten die Sätze von 1,00, 1,50, 2,40, 3,30 und 4,20 M. Für die Klassenmitglieder und deren Arbeitgeber sind in Zukunft Zweifel darüber, welche Marken in die Quittungskarte geklebt werden müssen, kaum noch möglich, da es stets Marken derjenigen Lohnklasse sein müssen, welcher das Mitglied bei der Krankenkasse angehört. Andere Krankenkassen, welche mit der vor Ablauf des Jahres vorgunehmenden Revision der Klassenstatuten noch nicht fertig sind, sollten die klassenweise Festsetzung des durchschnittlichen Tageslohns, wo sie noch nicht eingeführt ist, endlich in Erwägung ziehen, weil dadurch eine den Bedürfnissen und

Damen gegenüber, wie man es nur verlangen kann. Und daß er mich zuerst um einen Tanz bat, finde ich durchaus taktvoll!“

Ernestine lachte. „Das fehlte bloß noch! Menschenkinder, brennt Ihr denn alle lichterloh!“

„Aber Prinzessin!“

„Neidisch ist sie!“ rief Trude lebhaft.

„Warum sagst Du denn gar nichts von diesem Georg Eberhard?“ fragte Gustel lispelig. „Warum hast Du denn überhaupt mit ihm getanzt?“

Sechs Augen richteten sich mit durchbohrender Schärfe auf die junge blonde Durchlaucht, die sich nun aber stolz aufrichtete.

„Ich habe überhaupt nicht mit ihm getanzt.“

„Doch! Sind wir denn Alle blind?“

„Nein! Aber Fräulein Griman, unseres Oberförsters Tochter, hat mit ihm getanzt. Der Benedikt hat den neugierigen Patronen ein X für ein U gemacht. Und als mich dieser Herr so anredete, kam mir die ganze Sache so komisch vor, daß ich tanzte, um nicht laut aufzulachen.“

„Hm!“ machte Trude.

„No, na!“ äußerte sich Gustel.

Auch Fräulein Lemme schüttelte zweifelnd den Kopf. „Jedenfalls werden sie gesehen haben, Prinzessin, wie gefährlich es ist, Fremden gegenüber die Position der

der Leistungsfähigkeit der Rassenmitglieder entsprechende Festsetzung des Krankengeldes und der Beiträge am besten gewährleistet wird, ohne daß die Verwaltung der Kasse zu sehr erschwert würde. Wenn aber eine solche klassenweise Festsetzung erfolgt, so empfiehlt sich die nach den fünf Lohnklassen des Invalidenversicherungsgegesetzes in erster Linie.

Nun ist es ganz öde geworden draußen und graue Novembernebel hüllen oft den Ausblick ein. Die Natur liegt im Winterschlaf, mag gleich die weiße Decke noch fehlen, die Alles, was der Schooß der Erde birgt, warm bettet. Die Schwermut und das graue Ginerie hat der Finger des November in Flur und Wald und Feld gezeichnet, und in diese Stimmung hinein fällt nun in dieser Woche der Buß- und Bettag, dem wenige Tage später, am letzten Sonntag des Kirchenjahres, für die deutsche evangelische Kirche das Todtenfest zur Erinnerung an unsere lieben Entschlafenen folgt. In unserer unruhigen Zeit ist die Neigung zur Einker in sich selbst gering, besonders bei der jüngeren Generation, die gar nicht mehr weiß, was wirkliche Sorgen-Zeiten für ein ganzes Volk bedeuten, die genießt in vollen Zügen, womit Andere schwer gerungen; aber eine Stunde ernstes Nachdenkens kann an solchem Tage Niemanden schaden. Ehre und Arbeit gelten heute nicht mehr bei Allen für die wertvollste, edelste Mühe im Haushalt des Lebens, Arroganz und Genußsucht haben sich oft auf Plätze gedrängt, wohin sie nicht gehören, und der klingende Ton des Geldes giebt der Oberflächlichkeit leicht einen glänzenden Schimmer. Wir Deutsche haben allen Grund, einmal recht an unsere großen Männer zu denken, die Alles leisteten und dabei so schlicht und einfach erschienen. Heute sehen wir unsere Jugend äußerlich mit Worten glänzen, aber die Probe auf die Taten eines rechten Mannes soll erst kommen. Denken wir daran, daß unsere Ehre in der Lichtigkeit unseres Könnens liegt, in nichts Anderem. Das kleine Halsleiden unseres Kaisers ist auch durch die unfreundliche November-Witterung in der Heilung nicht aufgehalten, bald dürfte es ganz auf Nimmerwiedersehen verschwunden sein. Die Landtagsarbeiten in Preußen haben, wie zu erwarten, keine nennenswerte Aenderung ergeben, die Stärke der Parteien bleibt im Wesentlichen wie sie war. Wieder aber hat sich, wie schon bei den Reichstagswahlen gezeigt, daß es mit dem neuen Aufschwung der linksliberalen Richtung noch hoch, hingegen haben die Nationalliberalen mehrere Sitze gewonnen. Die Hoffnungen der Sozialen wurde zu Wasser. Im Auslande tritt jetzt König Viktor Emanuel von Italien mit seiner Gemahlin die Reise nach London an. Aus Ostafrika waren wieder mal Alarmnachrichten da, doch stimmten sie, wie gewöhnlich, nicht. Auch die englischen Nachrichten von großen Megeleien in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet waren wieder nichts als Lügen.

* **Edwarden**, 14. Nov. Ein Dpfer der See geht bei dem am letzten Dienstag wütenden Sturm der Schiffstechniker B. C. aus Berlin geworden zu sein. Der Herr, der zurzeit hier weilte, begab sich am Vormittag des genannten Tages mit seiner erst neulich gekauften Segelboot „Martha“ von Edwarden aus in See, dem Rote-Sand-Leuchtturm zu. Trotz aller Warnungen einiger Schiffer fuhr C. mit seinem Boot ab, ohne auch nur mit den allernotwendigsten Hilfsmitteln ausgerüstet zu sein, da ihm, wie er meinte, nichts passieren würde. Zwar führte der Herr sein Boot sehr gut und in geschickter Weise. Augencheinlich ver-

suchte er bei dem Winde zu kreuzen, was bei dem furchtbaren Wetter nicht ohne große Gefahr und vielen Schwierigkeiten war. Nach und nach schwand das Boot den Blicken der Zuschauer. Gestern kommt nun von einem Fischer die Nachricht, daß er ein Boot in der Nähe von Knechtstaur kieloben treibend gesehen habe. — Man nimmt nun allgemein bestimmt an, daß dies nur das Boot des Herrn C. sein könne. Herr C. ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Allem Anschein nach ist seine Yacht gekentert. Daß der kühne Segler sich gerettet haben könne, muß unter Berücksichtigung des hohen Seeganges als ganz ausgeschlossen erscheinen. Auch die Möglichkeit der Auffischung durch ein fremdes Schiff kann kaum angenommen werden, da Herr C. in diesem Falle doch höchstwahrscheinlich Nachricht von sich gegeben haben würde. — Herr C. ertrank hier größter Beliebtheit und Wertschätzung. Sein unmaßlicher Tod erweckt die größte Teilnahme.

* **Oldenburg**, Montag, den 16. d. Mts., trifft das erste Gefangenens-Kommando in Stärke von etwa 30 bis 40 Mann in Zaberberg ein, um die kürzlich bereits erwähnten Kultivierungsarbeiten auf dem zwischen dort und Borel belegenen fiskalischen Herrenmoor zu beginnen. Das zur Aufnahme der Gefangenen bestimmte große Kolonistenhaus ist bereits fertiggestellt, auch sind die nötigen Inventarstücke von der Stratanstaltsverwaltung in Breda auf dem dortigen Bahnhofe eingetroffen, zu deren Aufstellung und Instandsetzung ein Vor-Kommando der Gefangenen, in Stärke von etwa 10 Mann bereits am Sonnabend eintraf. Die Arbeiten werden sich auf längere Zeit erstrecken und sich in verschiedene Perioden teilen. Die erste eingetroffene Kolonne wird ihre Arbeiten bis Weihnachten fortsetzen, vorausgesetzt, daß das Wetter bis dahin einigermaßen gut bleibt. Die Gefangenen werden sich ihre Speisen selbst zubereiten, wie solches ja auch im Vorjahre bei den Eindeichungsarbeiten auf der Insel Wangerooge bei der damals dorthin entsandten Gefangenenaussiedlung geschehen ist. Die Kosten der auszuführenden Arbeiten hat die Großherzogliche Verwaltung des Landes-Kulturfonds in Oldenburg zu tragen, welche Verwaltung auch die spätere Veräußerung der urbar gemachten Landstrecken an geeignete Bewerber in die Wege zu leiten hat.

* **Oldenburg**, 13. Nov. Der Redakteur des „Reisendengottes“, Biermann, hat Privatklage gegen Minister Ruffrat II angebracht, weil dieser seine Frau dadurch beleidigte, daß er zu ihr sagte: „Ihr Mann ist ein Lump.“ Das Amtsgericht hat beschlossen, das Hauptverfahren darüber vor dem hiesigen Schöffengericht zu eröffnen, den Termin aber erst festzusetzen, wenn das Strafverfahren gegen Biermann wegen Beleidigung des Privatbeflagten beendet sein wird, „da die Feststellungen des in diesem Verfahren ergehenden Urteils für den Ausgang der vorliegenden Strafsache von wesentlicher Bedeutung sein könnten.“ Diese Verhandlung wird am nächsten Donnerstag, 19. d. M., stattfinden.

Vermischtes.

— In Gramte bei Bremen ist in der Nacht auf Sonntag Feuer ausgebrochen. Bei dem Lärm und dem Geläut der Glocken erwachte die seit siebzehn Jahren schlafende Gesine Meyer dafelbst.

— **Hamburg**, 15. Novbr. Fünf Schiffe auf Grund geraten. Infolge schweren Nebels haben zwischen Finkenwärder und Schulau gestern Abend nicht weniger als fünf Dampfer den Kurs verloren und sind auf

Grund geraten. Bei Finkenwärder lag der Hamburger Postdampfer „Entreis“, von La Plata kommend, etwas weiter abwärts der Dampfer „Therapia“ fest, während zwischen Blankensee und Wittenberge die drei weiteren Dampfer auf Grund geraten sind.

— Zwei Fälle von Menschenquäleren erregen wieder berechtigtes Aufsehen. Wie den „Münch. N. Nachr.“ mitgeteilt wird, wird in Wolbenreut in Bayern die 55 Jahre alte geisteskrante Marie Hofbauer von ihrem Bruder seit sieben Jahren in einem stinkenden Loch gefangen gehalten. Das Fenster ist doppelt vergittert. Das Gitter kann von außen geöffnet werden; da hinein wird das Essen verabreicht. In die verschlossene Tür sind von außen Nägel hindurch geschlagen, damit die Kranke von innen nicht pöken kann. Auf Anordnung der Gendarmerie sind die Nägelspitzen jetzt umgebogen. Der Bürgermeister will nicht einschreiten, weil durch die Verbringung in eine Irrenanstalt der Gemeinde Kosten entstehen könnten. Der gelegentliche Besichtigungsausschuß findet stets alles in Ordnung, weil die Pfleger der Irren von dem bevorstehenden Eintreffen Kenntnis erhalten. So begründete die Hofbäuerin einmal ihr Verlassen der Kirche vor Beendigung des Gottesdienstes mit den Worten: „Ich muß heim, die Marie herrichten, die Kommission kommt.“ — Vor der Strafkammer in Nordhausen hatte sich letzter Tage, wie die „Magdeburger Zig.“ berichtet, der in Berga wohnhafte Bäckermeister Kuischer mit seiner Frau verantworten. Beide haben ihr 12jähriges Kind auf dem Hausboden in einer kleinen dunklen Kammer längere Zeit untergebracht, ohne ihm eine ordentliche Lagerstelle und genügende Nahrung zu geben. Bei der Auffindung des Kindes war dieses zum Gerippe abgemagert, die Hände waren erfroren. Die rohen Eltern wurden zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt.

— In Temesvar (Ungarn) starb ein junger Burische, der auf Grund einer Wette 2 Pfund Speck, zehn Paar Würfel und 10 Pfund Brot verzehrte, unmittelbar nachdem er seine Aufgabe bewältigt hatte.

— Welche Folge der Aberglaube haben kann, zeigt ein Vorgang, über den spanische Blätter berichten. In Ordenes war eine Frau besessen worden und sie gänzte dem Dämon das „Del des Allerheiligsten“ an, mit dessen Erlöschen nach dem Aberglauben auch das Leben eines Verwünschten verwirkt ist. Der Dämon, ein Hausbursche, glaubte seine letzte Stunde gekommen und um sich zu retten, erschlug er seine Herrin mit einer Art.



Linde's
Kaffee-Essenz

feinster Kaffee-Zusatz

in Packetchen zu

10 und 20 Pfennig

in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben.

Annoucen für die Donnerstag-Nummer werden des Buß- und Bettages wegen bis heute Nachmittag 4 Uhr erbeten. Die Expedition.

äußersten Zurückhaltung anzugeben. Ich hoffe, Sie werden sich dieses Tages immer von dem erwähnten Standpunkt aus erinnern.“

Ernestines Gesicht rödete sich leise; sie kämpfte mit allerlei auf sie einströmenden Gedanken. Dann sagte sie lächelnd: „Ich glaube, wir können das Thema wohl fallen lassen, denn wir sehen diese Herren ganz sicher niemals wieder.“

Damit hatte die Sprecherin aber den heftigsten Aufbruch entfesselt.

„Was, ich sollte den Dr. Greif nie wieder sehen?“ rief Trude aufrecht erschreckt.

„Ich hoffe im Gegenteil, dem Leutnant von Freilungen noch recht oft zu begegnen!“ erklärte Gustel scharf. „Und Du, Tini, solltest gar nicht so bestimmt reden, wer weiß, wie bald Du diesen Georg Eberhard wieder siehst!“

„Wie meinen Sie das, Gustel?“ fragte Fräulein Lemme, da die Prinzessin sich abschließend abgewandt hatte.

„Das ist doch klar!“ Und Gustel's hübsches Gesicht sprühte förmlich von Stolz über ihre genaue Beobachtung: „Daß dieser Herr Georg Eberhard sterblich in Ernestine verliebt ist —“

„Gustel, nimm Dich in Acht!“ unterbrach sie Ernestine heftig.

„Fräulein von Brandfels, ich muß sehr bitten, zu schweigen!“ befahl die Lehrerin im strengsten Ton.

„Nein!“ sagte Gustel trotzig. „Warum reizt Ihr mich erst. Aber ich will sagen, daß dieser Herr sich für Trini interessiert, konnte Jeder sehen, als die Beiden tanzten. Wie nun, wenn er nach Goldenberg kommt und versucht, die Bekanntschaft mit dem sogenannten Oberförsterfräulein fortzusetzen?“

„Das tut er nicht!“ sagte Ernestine kurz, „dazu ist er viel zu sehr Gentleman.“

Ein allgemeines Schweigen folgte. Und es hielt an, bis man in Freudau eintraf, wo die Institutsvorsteherin selbst ihre Zöglinge vom Bahnhofe abholte. Als die freundliche besetzte Dame lächelnd fragte: „Nun, gute Unterhaltung gehabt?“ lautete Trude's Antwort: „Reizend!“, Gustel übertrumpfte sie mit „Wundervoll!“ und Ernestine meinte, indem sie Benedikt winkte, den Blumenkohl heranzubringen: „Sieh, Tante Charlotte, es giebt eine delikate Portion von Deinem Leibgericht!“

Und Fräulein Agnes Lemme seufzte tief; sie meinte, nie mehr Grund dazu gehabt zu haben, als nach dieser Gesellschaftsreise.

— Prinz Georg Eberhard von Hohenburg war zum Hauptmann und Kompagnie-Chef der ersten Kompagnie des in Hohenburg stehenden Bataillons ernannt. Leut-

nant Kurt von Freilungen stand in derselben als Oberleutnant. Und die Einwohner der kleinen Residenzstadt Hohenburg haben mit Vergnügen den jungen prinziplichen Hauptmann an der Spitze seiner Mannschaft zu den Übungen anstücken, resp. von solchen, gerade so bestäubt und gebräunt wie seine Leute, heimkehren.

Man hatte es anfänglich kaum geglaubt, daß der lebenslustige junge Prinz, der früher schon als Leutnant gedient, ein so außerordentlich eifriger Soldat sein würde, denn einst hatte Georg Eberhard um seine Enthebung aus dem aktiven Heer gebeten mit der Begründung, daß er die Verwaltung seiner Güter selbst leiten wolle. Doch war Letzteres nicht geschehen, der Prinz vielmehr, allerdings auf den Wunsch seines Großvaters, des regierenden Herzogs Dagobert, wie wir wissen, nach Hohenburg übersiedelt, wo ihm der Verbleib mit Dr. Greif und anderen jungen Herren vollaus zu genügen schien. Das war aber nach der Heimkehr von der mit Greif gemeinsam unternommenen Reise, die den Prinz hauptsächlich erster gemacht zu haben schien, anders geworden. Und da der Doktor durch die Leitung der herzoglichen Werke mehr und mehr in Ansehen gesprochen war, war Georg Eberhard auf sich selbst in erhöhtem Maße angewiesen. So hatte er dem den Herzog gebeten, seinen Wiedereintritt in die Armeezestalten zu wollen, und Seine Hoheit hatte nichts dagegen gehabt, wenn-

Gottesdienstliche Nachrichten.

Mittwoch, den 18. November
(Buß- und Bettag):

Gottesdienst um 10 Uhr.

Der Abendmahls-gottesdienst am Buß- und Bettag findet Abends statt. Beginn der Beichte 5 1/2 Uhr.

Kommission für die Prüfung der Schiffer auf großer Fahrt.

Elsfleth, 1903, Nov. 3.
Mittwoch, den 25. Novbr. d. J., morgens 9 Uhr,

beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Seeschiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 23. d. Mts. einzureichen. Der Meldung müssen beigelegt werden:

1. das Zeugnis über die Zulassung als Steuermann,
2. vollständige Nachricht über eine auf die Zulassung als Steuermann folgende mindestens vierundzwanzigmonatige Fahrzeit als Steuermann auf großer oder als Schiffer auf kleiner Fahrt,
3. die während dieser Fahrzeit gemachten und aufgezeichneten Beobachtungen und Berechnungen über Kurse und Distanzen, Breite und Länge.

Dieser Prüfung werden sich Prüfungen in der Schiffsdampfmaschinenkunde und den Grundlehren der Schiffsbaukunst anschließen. Die Zulassung zu der Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde ist durch das Bestehen der Schifferprüfung bedingt; an der Prüfung in den Grundlehren der Schiffsbaukunst können nur solche Prüflinge teilnehmen, die im Besitze eines Befähigungszeugnisses zum Schiffer auf großer Fahrt sind oder die Schifferprüfung für große Fahrt bestanden haben.

Die Meldungen zu den Sonderprüfungen müssen spätestens am 23. d. Mts. erfolgen.
Dr. Behrman.

Ergänzungswahlen zur Handelskammer.

Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer im Wahlbezirk **Ant Elsfleth** finden

Donnerstag, den 19. November, nachm. 3 bis 5 Uhr,
in Nagel's Gasthause zu Elsfleth statt.
Zu wählen ist ein Mitglied.
Auf die Bekanntmachungen der Handels-

kammer in Nr. 255 der Oldenburgischen Anzeigen vom 31. Oktober 1903 wird Bezug genommen.

Elsfleth, den 9. November 1903.

Der Wahlkommissar.
A. D. Schiff.

Elsfleth. Der Hausmann G. F. Niener zu Oberge will kränkelteits halber seine daselbst belegene

Hausmannsstelle,

bestehend aus den der Neuzeit entsprechenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst Markschlenderien, weist bester Bonität, groß 76 1/2 Acker, öffentlich meistbietend mit Antritt Mai 1904 durch mich verkaufen lassen und findet

2. Verkaufstermin am Donnerstag, den 26. Nov. d. J., nachmittags 4 Uhr,
in Chr. Nagel's Hotel statt.

Der Verkauf geschieht in verschiedenen Zusammenstellungen, wie Käufer es wünscht, jedoch auch im Ganzen.

Bei genügendem Gebot kann der Zuschlag erfolgen.
Käufer ladet ein

G. Borgstede, Ant.



Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, exportiert

COGNAC

Marke: Sternchen-Cognac

Deutsches Fabrikat

zu M. 2 — pr. Fl.

„ 2.50 — „

„ 3.50 — „

„ 5.00 — „

„ 7.50 — „

„ 10.00 — „

„ 15.00 — „

„ 20.00 — „

„ 25.00 — „

„ 30.00 — „

„ 35.00 — „

„ 40.00 — „

„ 45.00 — „

„ 50.00 — „

„ 55.00 — „

„ 60.00 — „

„ 65.00 — „

„ 70.00 — „

„ 75.00 — „

„ 80.00 — „

„ 85.00 — „

„ 90.00 — „

„ 95.00 — „

„ 100.00 — „

„ 105.00 — „

„ 110.00 — „

„ 115.00 — „

„ 120.00 — „

„ 125.00 — „

„ 130.00 — „

„ 135.00 — „

„ 140.00 — „

„ 145.00 — „

„ 150.00 — „

„ 155.00 — „

„ 160.00 — „

„ 165.00 — „

„ 170.00 — „

„ 175.00 — „

„ 180.00 — „

„ 185.00 — „

„ 190.00 — „

„ 195.00 — „

„ 200.00 — „

„ 205.00 — „

„ 210.00 — „

„ 215.00 — „

„ 220.00 — „

„ 225.00 — „

„ 230.00 — „

Marzipan,

in hübscher Aufmachung sowie im Aufschnitt

empfehlen

J. D. Borgstede.

!Melkmägde!

für Land- u. Hausarbeit auch zum Anlernen, sowie Knechte, Burschen u. bel. bill. Paul Galkow, Stellenermittler, Berlin O 27, Blumenstr. 50a.

Empfehle

Schnittastern.

Gefine Wäging, Altstraße.

Apfelsinen

empfehlen

J. D. Borgstede.

Najenberg. Habe neue **Nübenschneider** von 30 M. ab an auf Lager.
Joh. Wardenburg.

Futterbrod

empfehlen

J. D. Borgstede.

Ich empfehle meinen echten **Lamabock.** Deckgeld 1 M., auf Konto 2 M.
B. Vogelsang, Drischbüden.

Zu vermieten **eine geräum. Unterwohnung.**
Kraa Höpfer, Deichstraße 17.

Zu vermieten **die von Frau Krüger benutzte Wohnung auf Mt.**
Doris Heye.

Nehme Wäsche zum Waschen und Plätten.
Frau Stindt, Deichstraße 17.

Elsflether

Männer - Gesangverein.

Die nächste Übung findet nicht **Mittwoch, sondern am Sonnabend, d. 21. Nov., im Vereinslokal statt.**
Der Vorstand.

Theater in Elsfleth.

Im Saale des Herrn Krüger.
Mittwoch, den 18. November 1903:
Mit neuen Kostümen und Requisiten.

Luther-Festspiel,
dargestellt von ca. 30 Personen.

Martin Luther, der grosse Reformator

oder:
Die Weihe der Kraft.
Festspiel in 5 Akten und 8 Bildern von S. Werner.

1. Bild: Auflösung des Augustiner-Klosters in Wittenberg.
2. Bild: Die Verbrennung der Bannbulle.
3. Bild: Des Kaisers Botschaft.
4. Bild: Auf nach Worms.
5. Bild: Luthers schwerster Gang.
6. Bild: Luther vor dem Reichstage zu Worms.
7. Bild: Luthers Gefangennahme.
8. Bild: Die Bilderstürmer.

Gassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Vorverkauf der Speisestarten sowie der Umtausch der Speisestarten findet bis 6 Uhr Abends bei Herrn Krüger statt.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

M. Schenk,
Theaterdirektor

Tivoli.

Sonntag, den 22. November:

Ball,

Anfang 4 Uhr,
wozu freundl. einladet
G. Schröder.

gleich auch er seinen Großneffen nicht für einen passionierten Soldaten hielt.

Aber, wie gesagt, das war eine Täuschung gewesen; der Prinz schien nicht allein ein eifriger Offizier, Seine Erzellenz, der kommandierende General hatte dem jungen Hauptmann bei einer Befichtigung auch seine vollste Zufriedenheit ausgedrückt und dies Lob dem alten Herzog gegenüber wiederholt. Herzog Dagobert hatte ein wenig spöttisch gelächelt, er war kein Soldat. Seine Aufzucht vom fürstlichen Berufe hielt es nicht für erforderlich, daß ein kleiner Herr nun immer ein ausgezeichneter Soldat sein müsse. Die Aufrechterhaltung eines gewissen patriarchalisch-persönlichen Verhältnisses zu seinen Untertanen erschien ihm das Notwendigere. Aber für einen jungen Prinzen, den keine Zukunftsorgen, mit anderen, deutlicheren Worten keine Thronfolgerorgen drückten, war ihm ein ernster militärischer Dienst schon angenehm. Nur keine Halbheiten! Das erschien ihm in jeder Beziehung für das erste, wie das letzte Mitglied seines fürstlichen Hauses geboten. Darum war ihm auch das Streben des Erbprinzen Bernhard Karl nach Verwirklichung seiner Neigungsheirat noch besonders unsympathisch. „Was will er im Auslande?“ rief er heftig; „die tüchtigen Gaben, die in ihm stecken, kann er dort niemals betätigen.“

Am meisten mit dem Hauptmann Georg Eberhard von Hohenburg waren aber seine Leute zufrieden. So streng er im Dienst war, nach dem Dienste war er für jeden zu sprechen. Und sie verdankten seiner Freigebigkeit manche frohe Stunde. Allerdings kam für dies besondere Verhältnis noch ein besonderer Umstand in Betracht, die Leute stammten zum größeren Teile aus den Dörfern des Hauses Hohenburg-Steinfeld, ihr Prinz war also ihr Kompagniechef, den sie Alle schon aus früheren Jahren kannten, der auch sie fast Alle bei Namen nennen konnte und der mit ihnen Verhältnissen in der Heimat ziemlich genau vertraut war. Sie

gingen für ihn durchs Feuer, und der Eifer des Chef übertrug sich auf seine Untergebenen.

Herzog Dagobert wohnte selbst dann und wann, seitdem sein Großneffe im Bataillon eine Kompagnie führte, den militärischen Übungen bei. Daß es nicht aus frisch erwachtem Interesse am Soldatenleben geschah, war unschwer zu erkennen, die Vorliebe für den jungen Prinzen führte ihn auf den von der Residenz ziemlich entlegenen Gerzierplatz. Und wie wenig der alte Herr doch eigentlich mit dem „Kommiß“ vertraut war, das bewies die Tatsache, daß er an einem besonders heißen Tage Georg Eberhard einlud, in seiner Equipage zur Stadt zurückzufahren. Er suchte auch nur die Achseln, als der junge Hauptmann bat, seine Kompagnie, wie stets, nach Hohenburg heimzuführen zu dürfen. Ein heftiges Unwetter durchquälte auf dem Rückmarsch die Soldaten bis auf die Haut, gleichmäßig ertrug es der Prinz mit seinen Leuten.

Leutnant von Freilingen und Werner Greif, die allein den Schlüssel für das veränderte Wesen des Prinzen hatten, sprachen einmal darüber.

„Glauben Sie, Doktor, daß unser Prinz wirklich noch an die Goldenberger Oberförster-Tochter denkt? Fast scheint es mir, als wolle er durch seine rastlose Tätigkeit die Erinnerung betäuben. Schade, Schade! Es war doch ein patentes Mädel!“

Der Doktor nickte gedankenvoll. „Ich glaube es selbst! Jedenfalls beweist sein Verhalten, daß er sich der wirklichen Tatsachen bewußt geworden ist. Und hat ihm diese Erfahrung zum Manne entscheidender Tatkraft gemacht, so war sie nicht zu teuer bezahlt!“

„Nun warten wir ab, was die Zukunft bringt. Der Herzog wird nicht ewig leben, und wer weiß, wie dann sich Alles gestaltet. Der Erbprinz ist ein aufrichtiger Freund meines Betters und wird ihm um so weniger Hindernisse für etwaige Herzenspläne bereiten, als er selbst solche bisher in den Vordergrund stellt. Ich bin einmal

so fest gewesen, behutsam auf diese Reise hinzudeuten; der Prinz tat aber, als verstände er mich nicht. Seitdem weiß ich, daß ein Eingehen auf dies Thema nicht beliebt ist.“

Der leichtfertige Offizier lachte. „Kümmern wir uns nicht um diese prinzipielle Affäre, denken wir an unsere eigenen Angelegenheiten, besser Doktor. Will Ihnen nur gestehen, daß ich mich vertraulich nach der Familie Brandfels erkundigt, und was ich da vernommen, hat meine Sehnsucht nach diesem übermühtigen Freifräulein Gustel nur gesteigert. Und was macht Ihre sanfte Flamme?“

Dr. Greif erröte. „Seien Sie nicht zu neugierig, Herr von Freilingen. Aber wenn es Sie so sehr interessiert, ich habe mich nicht erkundigt. Ich brenne doch nicht gleich lichterloh, wie ein gewisser junger Leutnant.“

„Heuchler!“ lachte der junge Offizier. „Ihr gelehrten Herren glaubt Wunder wie geschwind zu sein, und seid auch bloß arme Menschenkinder, die kein Marmorberg in der Brust tragen. Ubrigens, Doktor, will ich Ihre Vertellungsstunde mit einer Mitteilung beantworten, die Sie doch erfreuen wird. Also, merken Sie auf: Zum Manöver kommen wir in die Gegend von Freudau, und da Sie doch einmal unseren Prinzen aufsuchen werden, so...“

„Bitte ich Sie, abzuwarten, ob ich dann noch in Seiner Hoheit Landen sein werde. Leben Sie wohl, besser Herr von Freilingen!“

„Da geht er hin und singt nicht mehr!“ lachte der lustige Offizier. „Als ob unser Eifer nicht auch wüßte, was bei anderen Leuten, die mit einem Gesicht herumlaufen, wie der Doktor Werner Greif, die Glocke geschlagen hat.“

(Fortsetzung folgt.)